

Bundesrätliche Sprüche

Autor(en): **mtb**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-359185>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

DISPENSARE DES FEMMES

(vh. Genf) Wenn man nach der Genfer Frauenbewegung fragt, wird man regelmässig auf das Dispensaire verwiesen, wie wenn diese von 18 "Arbeiterinnen" (Ärztinnen, Hebammen, Krankenpflegerinnen u.a.) selbstverwaltete Frauenpoliklinik mitten in Genf sozusagen die Metamorphose wäre - die wundersame Verwandlung und Konkretisierung eines ersten Aufschwungs der neuen Frauenbewegung. Das Dispensaire ist sicher nicht das schlechteste vorläufige Resultat. Und um die Nachfrage decken zu können, müsste es schon heute mindestens zwei solcher Einrichtungen geben. Im Frühjahr werden die politischen Behörden des Kantons Farbe bekennen müssen - dem sozialdemokratischen Gesundheitsdirektor liegt ein Subventionsantrag über 230'000.-- zur Deckung der Defizite vor, in diesen Tagen unterstützt durch eine Petition - und man erwartet diese Grossratsdebatte mit Spannung. Denn das Dispensaire stellt zweifellos ein grundsätzlich neues Konzept und insofern geradezu eine Herausforderung an unser herkömmliches Gesundheitswesen dar; ein Einbruch in die von der privilegierten Ärztekaste mit dem Einsatz ihres ganzen Prestige verteidigten Privatdomäne.

Entmystifizierung der Gynäkologie

Das Dispensaire ist in jeder Hinsicht ein Alternativladen zur Praxis der modernen Medizinmänner; es hat Wohnungsatmosphäre: die Untersuchungen werden auf gewöhnlichen Betten durchgeführt und nehmen eine volle Stunde in Anspruch; die Berufshierarchie ist abgeschafft, auch die Löhne sind für alle gleich (1200.-- und Halbtagsbeschäftigung).

Eine Sprechstunde im Dispensaire ist wie eine Schulstunde, in der eine Frau ihren Körper und seine Funktionen näher kennenlernt. Entmystifizierung und Demokratisierung der Medizin. Gleichzeitig auch echte Gesundheitserziehung, oder: Vorbeugung gegen Krankheit - nämlich durch die aktive Beteiligung der Frau. Das geht bis hin zu den Laboruntersuchungen, die ebenfalls gemeinsam durchgeführt werden.

Um die "Kollektivierung des Wissens" noch weiter voranzutreiben, gibt es neben den individuellen Konsultationen - bei denen übrigens immer mindestens zwei Dispensaire-Frauen zugegen sind - noch mehrere Aktionsgruppen: Selbstuntersuchungen, Sexualität, Kindermedizin (Kollektiv-Konsultationen), Geburtsvorbereitung (die weit über Gymnastik und Atemübungen hinausgeht!), Verhütung, Menopause, Kinderwunsch und Sterilität.

Alle wichtigen Entscheidungen werden gemeinsam gefasst, und die monatlichen Sitzungen des Kollektivs stehen den "Benützerinnen" offen, die immer stärker in die Entscheidungsprozesse einbezogen werden sollen.

Immer mehr wird auch wieder auf natürliche Heilmittel zurückgegriffen. Nicht selten verlässt eine Frau die Sprechstunde

mit zwei Rezepten und der Empfehlung, zuerst das "sanfte" natürliche Mittel auszuprobieren. Hebammen des Dispensaire führen auf Wunsch Hausgeburten durch. Seit kurzem werden an zwei Vormittagen in der Woche Abtreibungen vorgenommen (Absaugmethode). Unter den kurzfristigen Projekten werden genannt: Aufbau einer Gruppe "Verhütung für Jugendliche" sowie die Herstellung eines Dokumentarfilms über eine Hausgeburt.

Die finanzielle Seite

Die Buchhaltung ist das einzige Ressort, das von immer der gleichen Person betreut wird. Mit einem Anfangskapital von 100'000 Franken aus Spenden startete das Dispensaire vor zwei Jahren. Das Defizit belief sich 1978 auf 60'000.--. Durch eine Subskriptionskampagne konnten weitere 35'000.-- gedeckt werden. Das Defizit 1979 wird niedriger sein. Die Be-

handlungskosten orientieren sich an Kassentarifen. Nach anfänglichem Zögern konnten sich die Krankenkassen schliesslich dazu verstehen, die gleichen Leistungen zu übernehmen wie in herkömmlichen Arztpraxen. Damit ist allerdings die eingehende, zeitaufwendige Beratung und alles, was unter dem Stichwort Präventivmedizin segelt, nicht gedeckt. Die Demokratisierung der Medizin stösst also im finanziellen Bereich relativ rasch an die engen Grenzen, die ihr von unserem Gesellschaftssystem gesteckt sind.

In zwei Jahren wurden 2000 Dossiers eröffnet. Die Wartefrist beträgt heute durchschnittlich einen Monat. Immer häufiger müssen Frauen abgewiesen werden. Man darf ruhig sagen, dass mit dem Dispensaire in Genf ein erster Einbruch ins gynäkologische Privatmonopol gelungen ist. Ob sich diese Bresche zu einer soliden Basis ausbauen lässt, wird eine Frage der Stärke der Frauenbewegung sein.

BUNDESRÄTLICHE SPRÜCHE

mtb. (Bern). Das brisanteste innenpolitische, die Grundwerte unserer fraulich-matriarchalischen Gesellschaftsordnung bedrohlich tangierende Problem - die rechtliche Gleichstellung von Frau und Mann nämlich - wurde am 15. Dezember auf Bundesplatz zu Bern von kompetentester Seite in aller Öffentlichkeit diskutiert: die Bundesrätinnen Furgler, Ritschard, Hürlimann und Gnägi (unsere Wehrministerin war dazumal noch im hohen Amt) beleuchteten aus ihrer Sicht die ganz offensichtlichen Unsinnigkeiten einer rechtlichen Gleichstellung der Männer in unserer hehren Frauengesellschaft!

Die Argumente allerdings, die sie vorbrachten, schienen irgendwie bekannt: sie tönnten so entlarvend ähnlich am mit tiefen Sorgenfalten und "echtem Verständnis für die Anliegen der Frau" aus bundesrätlichem Munde kürzlich verlautbarten Thesen gegen die eingereichte Initiative für gleiche Rechte für Mann und Frau. Bekanntlich wird diese in Bälde zur Abstimmung gelangende Initiative, die nun wirklich nichts fordert, als was nach menschenrechtlichen Standpunkten (was für eine Welt, in der sich die "Frauen" auf die "Menschen"-Rechte berufen müssen) selbstverständlich sein müsste, nach einer Vernehmlassung quer durch unser tolerantes Schweizerland von Regierungsseite dem Souverän zur Ablehnung empfohlen. Und um ganz sicher den "Herr im Schweizerhaus-Standpunkt" nicht zu gefährden - vielleicht könnten gar die Schweizerinnen einmal, trotz Riesenwerbung, ihre wirklichen Interessen wahrnehmen und ein "Ja" in die Urnen legen! - präsentierte man dem abstimmungswilligen Volke auch gleich einen lauen und lahmen, um Essentielles kastrierten Gegenentwurf. Um zweierlei zu erreichen: entweder den wenig bis nichts ändernden Gegenentwurf durchzubringen oder aber, weil wohl ein zweifaches Nein, nicht aber ein zweifa-



ches Ja möglich ist, es bei den alten "bewährten" Zuständen zu belassen. Mit witzigen Sprüchen nun und den Zuhörern sicherlich zum Nachdenken zwingenden Umkehrung der tatsächlichen Mann/Frau-Situation wiesen an jenem 15. Dezember vier Frauen in einem gelungenen gesellschaftspolitischen Kabarett auf dem Berner Bärenplatz auf die uns so sattem bekannten Misstände hin. Doch ähnlich dem politisch frostigen Klima waren auch die Witterungsbedingungen: leider war es böse kalt, und am Morgen regnete es, was viele Passanten zum Weitermarschieren anmachte. Während deswegen bei der ersten Vorstellung der Zuschaueraufmarsch enttäuschend gering blieb, gewannen am Nachmittag die Kabarettistinnen bei angenehmerem Wetter sehr bald die Sympathien einer Vielzahl von Zuhörern.